



Sektion Goslar-Westharz e.V.
im
Deutschen Alpenverein



E
951

8 E 951

Alpenverein bucherei
D.A.V. München

80 740



GRUSSWORT

Der
Erste Vorsitzende
des
Deutschen Alpenvereins

Uralt ist in Goslar die Beschäftigung - man kann auch sagen der Kampf - mit dem Berg. Allerdings in der Form des Bergbaues, nicht des Bergsteigens. Doch der Harz, eines der schönsten deutschen Mittelgebirge, reizte sicher manchen Unternehmungslustigen zu Bergfahrten, längst ehe der Alpenverein gegründet wurde, wie z. B. Herr von Goethe. Er wäre sicher Ehrenmitglied des Alpenvereins geworden, hätte es diesen damals schon gegeben. So ist es nicht verwunderlich, daß vor 90 Jahren schon die Sektion Goslar-Westharz gegründet wurde.

Die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins 1978 in Goslar ist uns allen noch in lebhafter, bester Erinnerung. Sie vermittelte nicht nur einen bleibenden Eindruck einer wunderschönen Stadt und einer eben solchen Umgebung. Sie bot den Teilnehmern auch den Eindruck einer höchstlebendigen Sektion des Alpenvereins. Einer Sektion, die mit ihrer guten Leitung aus einer langen Tradition heraus die Aufgaben des Alpenvereins in der heutigen Zeit löst.

Ich danke allen selbstlosen Mitarbeitern der Sektion Goslar-Westharz für ihren unermüdlichen Einsatz und wünsche der Sektion für die Zukunft alles Gute.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'F. März'.

Dr. Fritz März
Erster Vorsitzender



GRUSSWORT

Nordwestdeutscher
Sektionen-Verband
des
Deutschen Alpenvereins e. V.

Die 90. Wiederkehr des Tages, an dem die Sektion Goslar-Westharz gegründet wurde, ist ein willkommener Anlaß zu danken. Dank zu sagen allen denen, die den Grundstein zu einer alpenfernen Sektion am Rande des deutschen Mittelgebirges gelegt haben, zu einer Zeit, als auch die heimatlichen Berge noch zu Fuß oder mit dem Fuhrwerk erschlossen wurden.

Dank zu sagen denen, die die Sektion durch das Auf und Ab der Jahrzehnte geführt haben und die die Freude an den fernen Alpen erhalten und vermehrt haben. Aber auch denen zu danken, die heute die Sektion formen und mit zeitlichen, beruflichen und materiellen Opfern fördern und erhalten.

Ich grüße die Sektion Goslar, ihren Vorstand und ihre Mitglieder, mit dem herzlichen Wunsch, daß die Zahl der Bewohner des Westharzes, die sich begeistert für die Ziele des Deutschen Alpenvereins einsetzen, auch in Zukunft wächst und die Arbeit der Sektion in der Heimat und im Arbeitsgebiet der Hohen Tauern reiche Früchte trägt.

K. H. Winterberg
Sprecher d. Nwd. Sektionen-Verbandes



GRUSSWORT

Der
Erste Vorsitzende
der Sektion
Goslar-Westharz e. V.

Am 8. 5. 1869 fand in München im Saal der »Blauen Traube« eine Versammlung von 36 Alpenfreunden statt - unter anderem mit Franz Senn, Th. Lampart und Johann Stüdl, in der die Gründung des Deutschen Alpenvereins mit der Konstituierung seiner ersten Sektion München erfolgte. Lesen wir einen Abschnitt aus dem kurz danach »an alle Alpenfreunde ergangenen Aufruf«:

»Seit Jahren bewegt der Wunsch, einen Deutschen Alpenverein ins Leben zu rufen, die Gemüter vieler Alpenfreunde. Groß ist die Zahl derer in allen deutschen Gauen an Donau und Rhein, von der Nord- und Ostsee bis zur Adria, welche eine tiefe Begeisterung für den herrlichsten Teil Deutschlands, für die Alpen, fühlen, aber noch fehlte bis jetzt das Band der innigen Vereinigung.

Der Deutsche Alpenverein, der sich die Durchforschung der gesamten deutschen Alpen, die erleichterte Bereisung derselben sowie die Herausgabe periodischer Schriften zur Aufgabe setzt, soll aus einzelnen Sektionen mit wechselndem Vorort bestehen.«

München, im Juni 1869

20 Jahre später mußten den Stadtsyndikus von Goslar, Quensell, ähnliche Gedanken bewegt haben, als er Gespräche mit Mitgliedern der schon gegründeten Sektionen Braunschweig und Hannover führte. Eine weitere Sektion mit Sitz in Goslar sollte gegründet werden.

Am 3. Dezember 1890 erfolgte die Anzeige an den Zentralausschuß in Wien, der am 5. Dezember 1890 die Errichtung der Sektion Goslar genehmigt und Muster-satzungen übersendet und schließlich am 22. Dezember 1890 fand die Gründungs-versammlung im Hotel »Hannover« statt.

Der erste Vorstand wurde gewählt:

Syndikus Eb. Quensell als Vorsitzender
Zahnarzt E. Breithaupt als Schriftführer
Rentner R. Kortenbach als Kassierer

Heute, 90 Jahre später, zählt die Sektion Goslar-Westharz weit über 600 Mitglieder.

90 Jahre Vereinsarbeit in leichten, ungetrübten und in schweren, schicksalhaften Jahren! Immer wieder aber haben die Verantwortlichen das Ziel des Alpenvereinsgedankens klar vor Augen gehabt und damit richtige Wege in der Vereinsarbeit eingeschlagen.

In den letzten Jahren hat sich in der Sektion eine besondere Aktivität entwickelt, die sich auf fast alle Bereiche des Vereinslebens niederschlug.

Mit den Aufgaben wuchsen auch die Anforderungen an die Leitung des Vereins und damit die Notwendigkeit der Aktivierung von weiteren ehrenamtlichen Mitgliedern, die sich dankenswerter Weise auch immer wieder fanden und sicher auch in Zukunft finden lassen werden.

Gerade jetzt, im 90. Gründungsjahr, können wir mit Stolz unsere Wandergruppe, unsere Jugendgruppe und unsere Bergsteigergruppe nennen.

Hinzukommen wird - und dies gehört als neuer Impuls zu den Gesamtgedanken des Deutschen Alpenvereins - die aktivierte Seniorenarbeit, die auch wir in unser zukünftiges Programm mit einbauen wollen.

Hoffnungsvolle Anfänge sind mit der regelmäßig stattfindenden Kaffeetafel ja schon gestartet.

War vor gut 100 Jahren die Erschließung der Alpen die große Aufgabe, die zur Gründung des Alpenvereins und zu einzigartigen Leistungen herausforderte, so hat der Alpenverein als Bergsteigerverein heute allen Grund, für die Erhaltung der Ursprünglichkeit und Schönheit der Bergwelt einzutreten - eine Herausforderung von nicht geringem Anspruch. Die Verbindung des Menschen mit der Natur durch Wandern und Bergsteigen in unseren Mittel- und Hochgebirgen - in dem Spannungsfeld Meer - Alpen im immer noch zu kleinen Freizeitraum, wird stets oberstes Ziel aller Alpenvereinstätigkeit sein und sollte auch für die Vereinsarbeit unserer Sektion Goslar-Westharz in Zukunft richtungsweisend sein.



Dr. Ulrich Schum

1. Vorsitzender der Sektion Goslar-Westharz

90 Jahre ist es her ... daß in Goslar eine Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins von Herrn Syndikus Quensell gegründet wird. Insgesamt 12 Mitglieder umfaßt der junge Verein. In den folgenden Jahren festigen sowohl gemeinsame Wanderungen - auch mit den Sektionen Braunschweig, Hannover, Kassel und Leipzig - als auch Lichtbildervorträge der Mitglieder die Gemeinschaft und lassen die Sektion weiter anwachsen. Besondere Beachtung finden die Vorträge von Herrn Apotheker Franz Schirmer, der mit eigenen Lichtbildern über seine Wanderungen im Glockner-Gebiet, über Ortler- und Zugspitze-Besteigungen und aus Norwegen berichtet.

Schon 12 Jahre nach der Gründung beschließen die Mitglieder, aus dem finanziellen Überschuß eine Bibliothek einzurichten.

Es entwickelt sich ein reges Sektionsleben mit 8 - 10 Zusammenkünften, 1 Hauptversammlung und zwei Festen im Jahr. Das 1910 neu erbaute Hotel »Der Achtermann« wird zum Vereinslokal gewählt. Im gleichen Jahr stiftet die Sektion einen Gesteinsblock für das alpine Museum in München, und es wird beschlossen, der Sektion Hannover zur Seite zu stehen: einen Weg auszubauen und zu erhalten. Im Beisein von 5 Sektionsmitgliedern wird 1911 der »Goslarer Weg« eingeweiht. Er verläuft vom Hannover-Haus in östlicher Richtung zur Großen Elendscharte.

Im 1. Weltkrieg erlischt jegliches Vereinsleben. Vom Sektionsvermögen (656,63 M) werden 500,- M an die Nationalstiftung für Hinterbliebene gefallener Krieger überwiesen. - Der verlorene Krieg, die Entwertung des Geldes, die Ablösung der Papiermark durch die Rentenmark lassen erst 1925 ein geregelter Sektionsleben wieder aufkommen.

Und wieder sind es das jährliche Trachtenfest, die Walpurgisfeier, die monatlichen Zusammenkünfte mit Lichtbildervorträgen und Wanderungen, die eine Gemeinschaft zusammenhalten, die inzwischen (1930) auf 128 Mitglieder angewachsen ist. Leider fehlen regelmäßige Aufzeichnungen über Vereinstätigkeiten in der folgenden Zeit. So kann nur sehr lückenhaft aus diesen Jahren berichtet werden. Auf dem Torfhaus wird 1937 die erste Alpenvereinshütte im Harz eingeweiht - erbaut von den Sektionen Hannover und Braunschweig. Die Sektion Goslar überreicht gemeinsam mit der Sektion Celle ein Ölgemälde von Eichhorn-Holek »Der Brocken vom Bruchberg aus«.

Nach dem Zusammenbruch des Reiches 1945 und dem Versammlungsverbot - erlassen von den Besatzungsmächten - ruht zunächst jede Vereinstätigkeit. Doch dann gelingt dem damaligen Vorstand in gemeinsamer Arbeit mit den Mitgliedern ein neuer Anfang. Dem Schwung des 1. Vorsitzenden, Herrn Carl Schulze, und den Herren Erich Tippach, Erich Kabus und dem Ehepaar Edith und Georg Fricke ist es zu verdanken, daß 1950 das 60-jährige Stiftungsfest in besonderer Ausstattung im »Achtermann« gefeiert werden kann.

1951 gründen Hellmuth Kühne, Fritz Gruber und Adolf Max eine Jungmannschaft, die im Okertal eifrig für ihre Alpenfahrten trainiert. So manche Erstbegehung aus



Stadtsyndikus Quensell

dieser Zeit ist im Okertalführer verzeichnet, der von Adolf Max und Gerhard Laub 1959 herausgegeben wird. Von den Berchtesgadener Alpen bis zu den Dolomiten sind die Ziele zu finden, die die jungen Bergsteiger in den nächsten 10 Jahren ansteuern. Anfang der 60er Jahre übernimmt Otto Müller die Jungmannschaft. Unter seiner Leitung steigt die Mitgliederzahl auf 25 an. Und wieder sind die Alpen jedes Jahr das Ziel einer Gruppenfahrt, zweimal steht Bergsteigen auf Korsika auf dem Programm. Herr Müller ist gleichzeitig Jugendvertreter im Nordwestdeutschen Sektionverband, der sich sehr engagiert, das Hohnsteingebiet als Klettergarten zu erhalten.

Mit einer Feierstunde in der Kaiserpfalz begeht die Sektion ihr 75-jähriges Bestehen. Über rege Vereinstätigkeit kann der 1. Vorsitzende, Herr Karl von der Bruck, berichten. Mitglieder zeigen an den Sektionsabenden Lichtbilder ihrer Bergfahrten, Wanderungen schaffen gemeinsames Erleben der Natur, und die öffentlichen Vorträge - nun schon seit 1951 durchgeführt - werben weiterhin für die Belange des Deutschen Alpenvereins.

Der Nordwestdeutsche Sektionverbandstag, auf dem die besonderen Anliegen der alpenfernen Sektionen erörtert werden, findet 1966 das erste Mal in Goslar statt. Acht Jahre später werden wir ein zweites Mal gastgebende Sektion.

Bei den Neuwahlen 1972 löst Herr Rudolf Marten den langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Karl von der Bruck, ab, der zum Ehrenvorsitzenden gewählt wird. Der scheidende 2. Vorsitzende, Herr Walter Göpfert, wird zum Ehrenmitglied ernannt. Weitere aktive Jahre folgen. Der »Goslarer Weg« wird 1973 mit Hilfe eines Sonderbeitrages der Sektionsmitglieder instandgesetzt. Die erste Edelweißwanderung für jedermann wirbt neue Freunde und wird zur ständigen Einrichtung im Wanderjahr. Die Mitgliederzahl ist inzwischen auf fast 500 gestiegen.

Eine Kinder- und Jugendgruppe bauen Brigitte Blume und Hans-Jochen Werner mit gutem Erfolg auf und schon 1974 geht es das erste Mal gemeinsam in die Alpen.

Zum 85. Bestehen der Sektion stiftet die Stadt Goslar eine Schiefertafel (60 x 90 x 5 cm). Sie wurde vom Steinmetzmeister Heinz Götze, Goslar, gestaltet, von Sektionsmitgliedern vor Ort gebracht und am Hannover-Haus am Beginn des Goslarer Weges befestigt. - Im gleichen Jahr stellt Ruth Paetzold mit noch vorhandenen Unterlagen eine Chronik zusammen. In 4 Alben ist die Entwicklung der Sektion festgehalten.

Im Auf und Ab des Sektionslebens beginnt die Bergsteigergruppe sich wieder zu festigen und trifft sich regelmäßig zum Klettern im Okertal oder zu Gruppenabenden. Eine Wandergruppe findet sich zusammen - wenn auch mit wechselnden Teilnehmerzahlen- und ein erfreuliches Zusammenwirken mit den Wanderfreunden der Sektion Braunschweig ist zu verzeichnen. Ziel der Sternwanderung der Nordwestdeutschen Sektionen ist 1976 Bad Harzburg. Ein buntes Harzer Folkloreprogramm erfreut im Kurhaus 660 Wanderfreunde, die der Einladung der Sektion Goslar gefolgt sind.

Eine größere Gruppe von DAV-Mitgliedern aus Karlsruhe besucht Goslar (Mai 1976) und wird von Sektionsmitgliedern betreut bei Wanderungen und Fahrten durch den Harz.

Herr Karl-Heinz Schmidt muß aus Krankheitsgründen sein Amt als Schatzmeister niederlegen. In Würdigung seiner Verdienste wird er zum Ehrenmitglied ernannt. Ein besonderes Ereignis in der 90-jährigen Geschichte der Sektion ist die Ausrichtung der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Goslar. Die damit

verbundene Arbeit kann nur bewältigt werden, weil ein Teil unserer Sektionsmitglieder - auch einige Wanderfreunde der Sektion Braunschweig - unter Verzicht auf Freizeit, Urlaubstage und persönliche Wünsche die große Aufgabe in echter Gemeinschaftsarbeit anfaßt und so zum Erfolg führt. Aus den Briefen, die der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Sperling, nach der Hauptversammlung erhält, seien stellvertretend für viele einige Zeilen des 1. Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins, Herrn Reinhard Sander, zitiert: » ... Sie haben mit soviel spürbarer Hingabe die Fülle an organisatorischen Vorbereitungen getroffen und eine Atmosphäre geschaffen, die im Zusammenhang mit Ihrer einzigartigen Stadt zu einem besonderen Höhepunkt wurde. Der glanzvolle Rahmen für unsere Arbeitstagung war sicher eine wichtige Voraussetzung, daß alles so reibungslos ... vonstatten ging. Und bei dem Hexenabend unter der schwungvollen Leitung von Herrn Paetzold haben Sie die Herzen aller erobert. Aber auch die weiteren zahlreichen wohl gelungenen Begleitveranstaltungen fanden allseits ungeteilten Beifall, so daß man nur die Note ausstellen kann: vorzüglich gelungen. Sie haben bewiesen, daß auch eine kleine und alpenferne Sektion eine so große Versammlung auf unverwechselbarer Weise ausrichten kann, wenn Bergfreunde mit einer tüchtigen Portion Idealismus zusammenstehen ... «

Im Herbst dieses ereignisreichen Jahres zieht die Bücherei in die Steinbergstraße um. In vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit renoviert die Jugendgruppe die beiden neuen Räume und übernimmt den Transport der Möbel und Bücher.

Auf der Bergsteigerschule »Wilder Kaiser« wird für die Jugendlichen ein Ausbildungsprogramm begonnen, das in den folgenden 3 Jahren fortgesetzt wird.

Ältere Mitglieder finden in einer Nachmittags-Runde jeden 2. Mittwoch des Monats im Barock-Café Anders Gelegenheit, sich über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zu unterhalten.

Ziehen wir Bilanz im Jubiläumsjahr: Die Sektion ist von 12 Freunden der Alpen gegründet worden, heute gehören ihr über 600 Mitglieder an. In derselben Zeit, in der man damals mit der Eisenbahn von Goslar in die Alpen reiste, hat man heute mit allen Bequemlichkeiten die halbe Welt umrundet. Damit ist der Begriff »Bergsteigen in den Alpen« zu eng und längst gesprengt worden, unsere Mitglieder sind in allen Bergregionen der Erde zu finden. Allen gemeinsam ist nach wie vor in erster Linie die Liebe zu den Alpen, zur Natur, ganz gleich, ob wir sie als Bergwanderer, Bergsteiger oder extremer Kletterer erleben.

Möge es auch in Zukunft so bleiben, daß in der Sektion die zueinander finden, die den Alpenvereinsleitgedanken ohne Vorbehalte und Einschränkungen weitertragen.

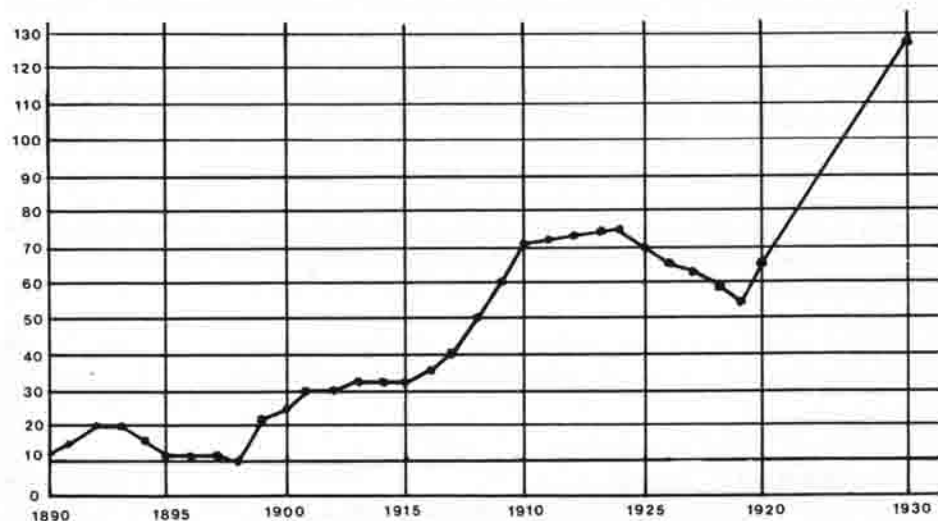


Die Vorsitzenden der Sektion

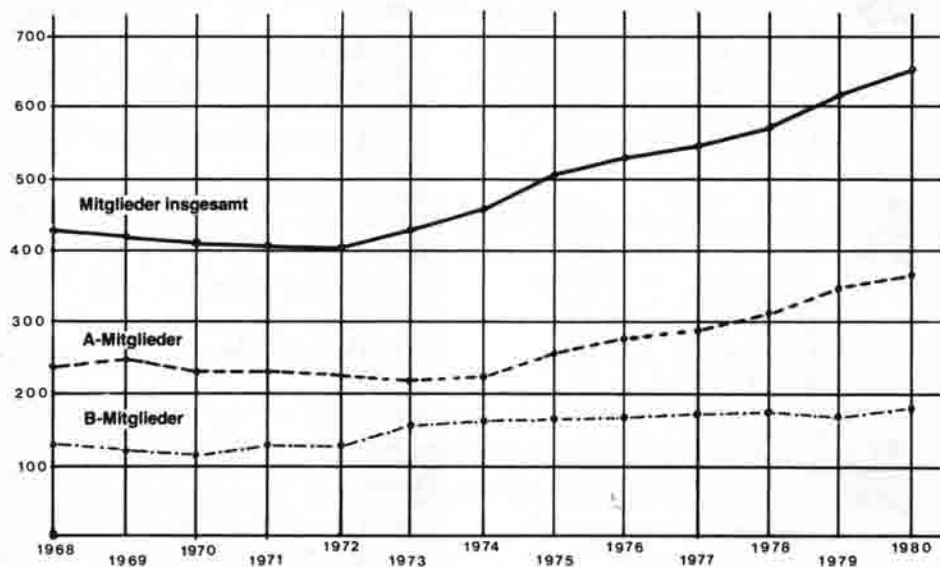
Seit ihrer Gründung lag das Wohl der Sektion Goslar in den Händen hervorragender Persönlichkeiten. Ob es bewährte Bergsteiger, gute Organisatoren oder Repräsentanten waren, alle halfen mit, die Idee des Alpenvereins zu verwirklichen. Unser Dank gilt den 1. Vorsitzenden der Sektion:

1890 - 1892	Stadtsyndikus Eb. Quensell
1892 - 1894	Schuldirektor Dr. Mosel
1894 - 1898	Fabrikant Hermann Borchers
1898 - 1924	Herrmann Bente
1924 - 1925	Apotheker Franz Schirmer
1925 - 1927	Herr Rhien
1927 - 1929	Regierungsrat Bese
1929 - 1934	Dr. Alfred Schumrick
1934 - 1958	Fabrikant Carl Schulze
1958 - 1972	Direktor Karl von der Bruck
1972 - 1977	Rudolf Marten
1978 - 1979	Dr. Herbert Sperling
1980	Dr. Ulrich Schum

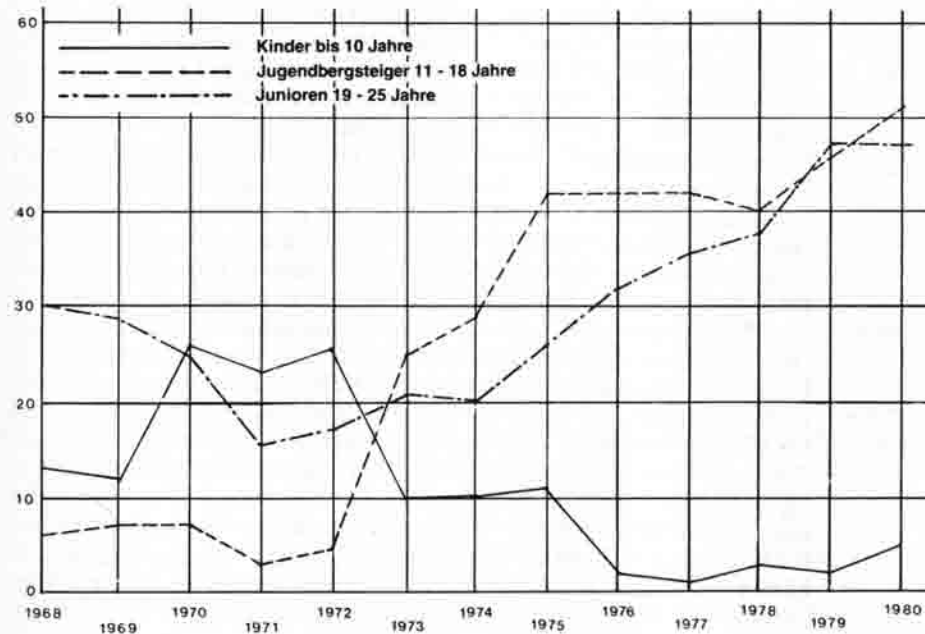
Entwicklung des Mitgliederstandes von 1890 - 1930



Entwicklung des Mitgliederstandes von 1968 - 1980



Mitgliederbestand der Kinder und Jugendlichen von 1968-1980





Das Ehrenzeichen für 50-jährige Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein tragen 8 Mitglieder unserer Sektion:

Elisabeth Brünjes	Herbert Haase
Moritz Brüssow	Elisabeth Reitemeyer
Walter Göpfert	Walter Schott
Heinrich Grabenhorst	Joachim-Albr. Ziervogel



Das Ehrenzeichen für 40-jährige Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein tragen 7 Mitglieder unserer Sektion:

Helene Blut	Helmut Riebling
Ewald Dittmar	Julius Schneevoigt
Hans Jessen	Ruth Siebern
Kurt Kalusch	



Das Ehrenzeichen für 25-jährige Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein tragen 56 Mitglieder unserer Sektion:

Grete Adolph	Gertrud Kohlmann
Else-Marie Andrae	Paul Kruel
Ursula Bacmeister	Gertrud Lang
Wilhelm Bartels	Bernhard Lentge
Falko Boenig	Dr. Jürgen Linde
Raimund Bühnemann	Gertrud Lochmann
Marie Coupette	Adolf Max
Rene Coupette	Ruth-Gisela Max
Dr. Else-Doris Frey	Erich Mehne
Dr. Horst Frey	Liselotte Mehne
Ella Goedecke	Brigitte Meyer
Hermann Goedecke	Walter Paetzold
Marianne Goeldner	Eva Riebling
Elisabeth Goepfert	Georg Schilling
Helene Holzschuh	Antje Schlenz
Hilde Jungermann	Dr. Herbert Schlenz
Edith Kache	Elsbeth Schmidt
Gundel Kaempfert	Karin Schneefuß
Otto Kagelmann	Dr. Uwe Schönebeck
Elisabeth Kilburger	Edith Schonnopp
Gerhard Klinker	Dorothea Schünemann
Dr. J. Klose-Gerlich	Karl-Heinz Schulze
Margarete Köhlert	Waltraut Simmross
Sigrid Köhlert	Renate Sulies
Hartwig Tiemann	Dr. Norbert Weißenbach
Ruth Vultejus	Friedrich-Wolfgang Werner
Ulrich Vultejus	Sigrid Werner
Hans Weiß	Edith Ziervogel



Dem Ehrenrat gehören an

die Mitglieder	Frau Dr. Margarete Bornhardt
	Herr Gerhard Krause
vom Vorstand	Herr Dr. Horst Frey.



Ehrenmitglied der Sektion ist

Herr Walter Göpfert.

Wandern im Harz um 1890

1890 erschien unter dem Titel »Rembrandt als Erzieher« ein aufsehenerregendes Buch, in dem der Verfasser (Julius Langbehn, wie sich später herausstellte) eine Kulturerneuerung forderte; er hatte sich zum Sprecher einer jungen Generation gemacht, die, enttäuscht vom Bismarck-Reich und überkommenen gesellschaftlichen Bindungen, nach einem freien, nur der Natur verbundenen Leben mit einer neuen Wertordnung strebte. Die Gründung des »Wandervogels« (1901) lag auf dieser Linie. Der »Simplizissimus« brachte eine vortreffliche Karrikatur, einen Gymnasialprofessor im schwarzen Anzug mit hohem Stehkragen darstellend, der am Montagmorgen einen frisch-fröhlichen Schüler anranzt: »Du riechst nach frischer Luft, das werde ich Dir austreiben!«

Schon vor Langbehns leidenschaftlichem Aufruf waren die ersten Wandervereine gegründet, wenn auch noch nicht im Harz; doch gab es hier immerhin Vereinigungen mit ähnlichen Zielen - so beispielsweise den 1882 vom Oberförster Carl Reuß, dem Verwaltungschef der Goslarer Stadtforst, ins Leben gerufenen »Oberharzer Club«, dem vier Jahre später der Harzclub folgen sollte.

Protokolle aus der Gründerzeit derartiger Vereine lassen erkennen, wie es damals um die Wandermöglichkeiten im Harz stand.

Ist unser Gebirge heute politisch zweigeteilt, so waren es damals sieben »Herrschaften«, deren Grenzen zwar im Gegensatz zu heute offen und im Gelände kaum sichtbar, doch für die einheitliche Erschließung recht hinderlich waren: Preußen, Braunschweig, Anhalt, drei Stolberger Linien und die Asseburger. Infolgedessen waren die wenigen zum Wandern geeigneten Wege, vor allem die »grenzüberschreitenden«, allenfalls abschnittsweise brauchbar, zumeist aber miserabel und zum Wandern ungeeignet. Natürlich gab es keine einheitlichen Wegebezeichnungen oder besser: fast überhaupt keine. Infolgedessen war der Harztourist wie seit eh und je auf Harzfürher angewiesen, aber um sie war es leider nicht immer zum besten bestellt; es kam vor, daß sie zu viel Geld verlangten, sich »ungebührlich« aufführten oder gar tranken und infolgedessen das angestrebte Wanderziel nicht erreichten. In den Akten lesen wir vom »Unwesen der Harzfürher!«

Da nun aber ohne sie die »Sommerfremden«, deren Zahl ständig zunahm, keine größeren Wanderungen unternahmen konnten - eine ausreichende Beschreibung der Wege war bei allem guten Willen des noch jungen Harzclubs nicht von heute auf

morgen möglich, - bemühten sich die Harzer Kurorte und Sommerfrischen, die Zulassung von Harzfürhern von bestimmten Voraussetzungen abhängig zu machen und ihre Tätigkeit einem strengen Reglement zu unterwerfen:



Harzführer (Bildarchiv des Harzburger Altertums- und Geschichtsvereins)

Zum »Dienstanzug« gehörten ein blauer Kittel, Gamaschen aus Öltuch sowie eine Schirmmütze mit rotem Rand und Messingschild, das blank geputzt sein mußte. Das ständig mitzuführende und auf Verlangen auch den Gästen vorzuzeigende Dienstbuch enthielt eine Personenbeschreibung des Inhabers, außerdem »Reglement und Taxen für die Führer auf dem Harze, für das öffentliche Lohnfuhrwesen und das Halten von Reittieren zum öffentlichen Gebrauche«. Schließlich waren darin auch die Pflichten des Harzführers festgelegt, nämlich: »Die Harzführer dürfen sich den Reisenden nicht aufdrängen. Sie sind aber verpflichtet, ihrer Aufforderung nachzukommen, und haben sich nach dem Willen der Reisenden zu richten. Die Führer haben ein bescheidenes, höfliches und anständiges Betragen zu beobachten und die Fremden auf alle merkwürdigen Punkte der Gegend aufmerksam zu machen. Sie haben sich eine genaue

Kenntnis dieser, der dahin führenden Wege sowie auch die Kunde der darüber herrschenden Volkssagen und der geschichtlich merkwürdigen Begebenheiten anzueignen. Ohne Erlaubnis der Reisenden ist dem Harzführer während der Tour das Tabakrauchen untersagt«.

Aus diesen Anweisungen wird deutlich, welcher Art von »Unwesen« die Kurverwaltungen steuern wollten und mußten. Zuwiderhandlungen konnten mit Geldstrafen in Höhe von bis zu sechs Tagesverdiensten geahndet werden.

In der Hauptsaison kam es vor, daß die Harzführer an einem Tage mehrere Touren zu führen hatten; und daß sie, kaum nach Hause zurückgekehrt, noch am Abend zu einer der beliebten Nachtwanderungen (mit Stallateme!) zum Brocken aufbrechen mußten, damit die Gäste den Sonnenaufgang auf dem Brocken erleben konnten. Mäntel, Jacken und sonstiges Touristen-Gepäck bis zu einem Gewicht von 20 kg hatte der Harzführer zu tragen, so daß der Wanderer unbeschwert zu Berge steigen konnte. Er zahlte für alle Dienstleistungen für einen 15-Stunden-Tag (von 5 bis 20 Uhr) 3,50 Mark, was etwa 35 DM unserer Tage entspricht.

Wer sich den Strapazen einer langen Wanderung nicht gewachsen fühlte, konnte auf dem Esel in den Harz reiten - die Damen natürlich im Damensitz. Oft begleiteten die Kinder der Besitzer die geduldigen Reittiere, und mancher Junge ist damals zweimal am Tage von Neustadt-Harzburg auf den Brocken gegangen.

Was zog man zum Wandern an? Das Bild, vor der Harzburger Kirche, bald nach der Jahrhundertwende entstanden, sagt darüber eigentlich alles aus, wenn man es nur genau betrachtet. Schwarzer Anzug und steifer Hut einerseits, Rucksack und



Touristen auf Eseln mit Eseltreiber vor dem Molkenhause bei Bad Harzburg auf dem Weg zum Brocken



Harzwanderer kurz nach der Jahrhundertwende vor der Harzburger Kirche

langer alpiner Wanderstab andererseits schienen nicht als Antagonismus empfunden zu werden. Auf die beschriebene Art bewegte sich also der Harztourist vor 90 Jahren im Harz fort, übrigens in der Nähe größerer Ortschaften oft von bettelnden Krüppeln belästigt, worüber in einem Sitzungsprotokoll von 1887 Klage geführt wurde; sonst aber, nachdem man die Harzführer in die Zucht genommen hatte, sicher geleitet. Ganz Mutige indessen, die allen Wanderungen zum Trotz gar als Einzelgänger das große Abenteuer eines Ausfluges in unser Gebirge suchten, taten gut daran, wenigstens die »Routenkarte des Harzes« mitzunehmen, auf der »Fahrstraßen, Fußwege und Postlinien« eingezeichnet waren; sie war erstmals 1889 käuflich zu erwerben.

Dr. Rolf Denecke

Die Wandergruppe berichtet ...

In den zurückliegenden Monaten dieses Jahres führten uns die Wanderungen wieder zu schönen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung. Im Frühjahr wanderten wir durch den Heber nach Lamspringe, wo wir die alte Klosterkirche mit ihren schönen holzgeschnitzten Altären besichtigten. Der Elm war unser nächstes Wanderziel. Gemeinsam mit den Braunschweigern erlebten wir den Buchenwald in seinem ersten frischen Grün und die herrliche Frühlingsflora. An manchen Stellen war der Waldboden übersät mit Lärchensporn, so daß er von weitem wie ein großer bunter Teppich aussah.

Zur traditionellen Sternwanderung der nordwestdeutschen Sektionen hatte in diesem Jahr die Sektion Osnabrück eingeladen. Mit der Wandergruppe Braunschweig trafen wir uns in Melle, von wo aus Herr Kammerer durch die Meller Berge führte. Es war ein Maisonntag wie aus dem Bilderbuch. An verschiedenen Punkten konnten wir die herrliche Aussicht genießen. Zur Mittagspause befanden wir uns in einem Wildgehege, und die Wildschweigmütter mit ihren zahlreichen Jungen freuten sich schon auf die Sonntagsbesucher, um einen Anteil von mitgebrachtem Proviant zu ergattern. Das am Nachmittag in der Stadthalle Osnabrück stattfindende Treffen war ausgezeichnet organisiert, und den etwa 800 NWD-Wanderern wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten. Für 1981 wurde Bochum als Sternwanderziel bekanntgegeben. Nach einem gemeinsamen Abendessen im Heimathof Melle verabschiedeten wir uns von unseren Braunschweiger Wanderkameraden.

Im Juni war der Südharz unser Ziel. Von Badenhausen aus erklimmen wir die Harzberge und wanderten am Hahnebalzerteich vorbei zur Kaysereiche. Von dort aus ging es zurück nach Badenhausen, wo uns Ehepaar Grützner zum Bratwurstessen im Garten einlud. Die Würste und das kühle Bier mundeten allen ausgezeichnet und Herrn und Frau Grützner sei nochmals herzlich gedankt.

Die nächste Wanderung fiel buchstäblich ins Wasser. Es regnete fast den ganzen Tag. Wie schade, hatten sich doch alle - vor allen Dingen unsere Gäste aus Braunschweig - so sehr auf die Strecke gefreut, die von Seesen über Wildemann nach Goslar führte. Der guten Laune tat das schlechte Wetter keinen Abbruch, und als im letzten Drittel der Wanderung die Wolken doch noch aufrissen und den Blick ins Land freigaben, war alles wieder im Lot. Beim Abschied wünschten sich die Gäste eine Wiederholung der Wanderung bei schönem Wetter.

Walter Blut



Der Goslarer Weg

Bereits im Jahre 1911 hatte die Sektion Goslar mit einem Mitgliederbestand von 70 Bergfreunden die Summe von 1000,- M durch Ausgabe von Wegebau-Anteilscheinen aufgebracht, womit der Goslarer Weg ausgebaut werden konnte. Bis heute hat der Weg seinen Namen behalten. Er ist so auf den einschlägigen Karten und in den Wanderführern, z. B. dem Alpenvereinsführer Ankogel-Goldberggruppe von Liselotte Buchenauer, Bergverlag Rother, vermerkt. Der Tauern-Höhenweg stellt

eine zusammenhängende Steiganlage in der Ankogel-Goldberggruppe dar. Die Bezeichnung Steiganlage soll den weniger geübten Bergsteiger erkennen lassen, daß es sich um einen alpinen Weg handelt, welcher schwieriger ist als nur ein Wanderweg. Erfahrene und gut ausgerüstete Bergsteiger können auf der markierten Steiganlage die gesamten Tauern durchqueren, vom Murtörl bis zum Heiligenbluter Hochtörl, ohne zwischendurch ins Tal absteigen zu müssen.

Ein Teil des Tauern-Höhenweges ist der Goslarer Weg zwischen Hannover-Haus (2722 m) und Großelendscharte (2674 m), oberhalb von Mallnitz, in großartig schöner Höhenlage. Er hat eine Länge von etwa 6 km. Der Anschluß nach Westen ist der Göttinger Weg und nach Osten über die Großelendscharte der Osnabrücker Weg, während der Celler Weg schon vor der Elendscharte nach SO abzweigt.

Eine größere Instandsetzung des Weges, die dringend erforderlich war, wurde 1973 von Herrn Lerchbaumer (Mallnitz) im Auftrag unserer Sektion durchgeführt. - Der Goslarer Weg hat die Nummer 502, die in die rot-weiß-roten Markierungen hineingeschrieben ist. Am Hannover-Haus wurde 1975 eine Schiefertafel mit dem Goslarer Adler angebracht, welche von der Stadt Goslar gestiftet wurde und die auf den Weg hinweist. - Dank einer Spende von Herrn Götting von der Sektion Celle konnten 1978 Seilsicherungen angebracht werden.

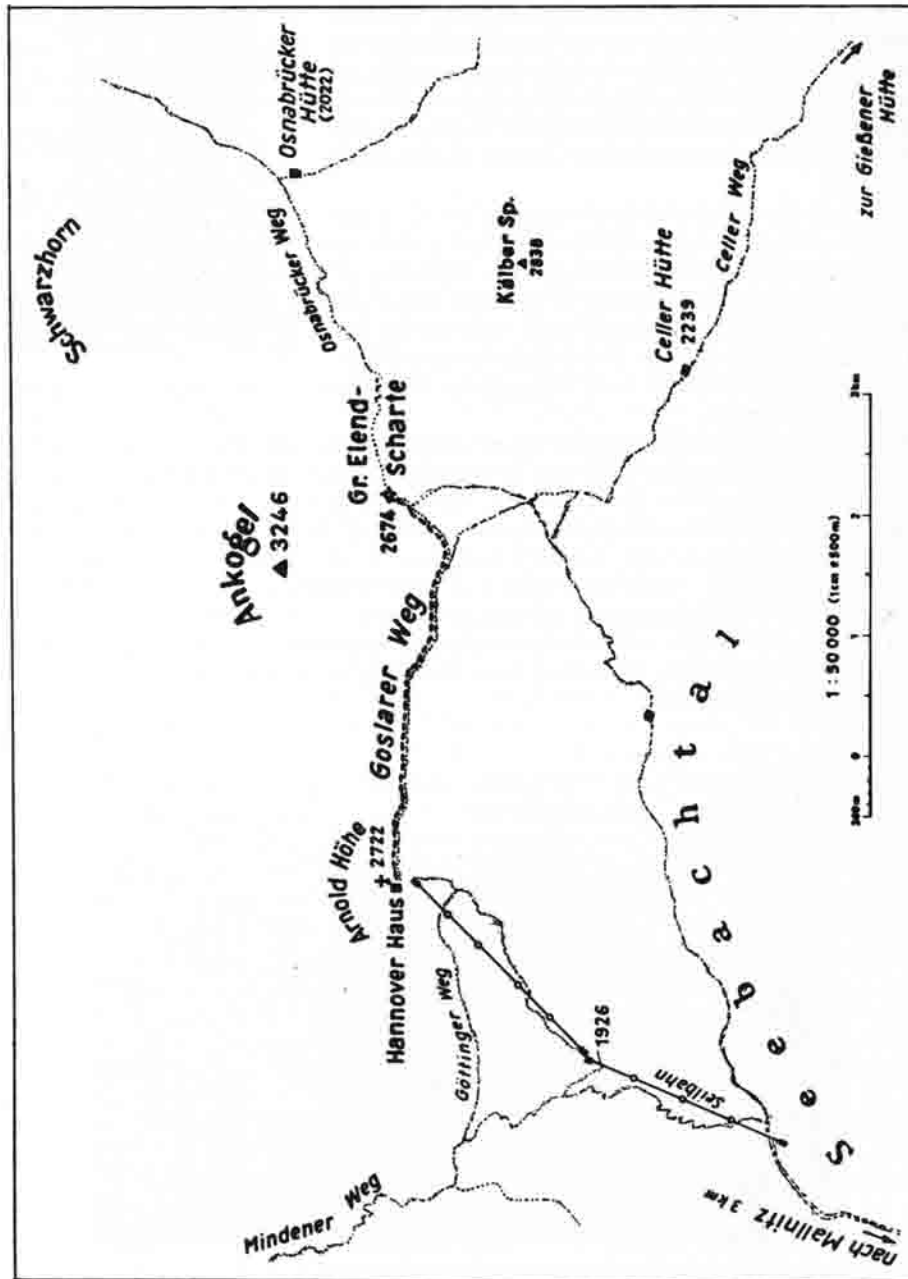
Da die Sektion Goslar-Westharz keine eigene Hütte besitzt, hat der Goslarer Weg für uns eine besondere Bedeutung, und es ist eine selbstverständliche Verpflichtung, für ihn zu sorgen.



Dr. Horst Frey



Einweihung des Goslarer Weges 1911. Im Hintergrund das Hannover-Haus



Die Jugendgruppe - ein Garant für die Zukunft der Sektion

Die Sektion Goslar-Westharz kann sich schon seit einigen Jahren glücklich schätzen, eine Jugendgruppe zu besitzen, die aktiv mitarbeitet. Im Jahre 1974 wurden von Jochen Werner und Brigitte Blume die Kinder (und Jugendlichen) von Sektionsmitgliedern in einer Werbeaktion angesprochen; der Anfang für eine neue Jugendgruppe in Goslar war getan. Sie bestand damals aus ca. 15 Mädchen und Jungen im Alter von 8 - 14 Jahren, die von der Jugendleiterin Brigitte Blume betreut wurden. Die Höhepunkte des Gruppenlebens waren wohl immer die Alpenfahrten. Einmal waren wir im Wilden Kaiser und die 2. Fahrt führte uns in die Allgäuer Alpen.

Das »Alltagsprogramm« der Gruppe bestand aus wöchentlichen Treffen in unserer kleinen Bücherstube in der Kötherstraße, wo wir Knoten- und Klettertheorie übten, Karten lesen lernten, bastelten und spielten. An den Wochenenden waren wir immer im Klettergarten Okertal oder im Ith zu finden.

1977 wurde aus unserer Jugendleiterin Brigitte Blume eine Frau Brigitte Fleischmann, und die Frage der Nachfolge wurde immer zwingender. Doch nun übernahmen die ältesten Jugendlichen, der damals 18-jährige Bernhard Sommer und der 15-jährige Winfried Holm, die Leitung der Gruppe. Obwohl man diese Zeit als »Sauregurken-Zeit« für die Jugendgruppe bezeichnen muß, ist sie daran nicht gescheitert und hat auch weiterhin ein sehr aktives Programm durchgeführt. Da sie keine Alpenfahrt unternehmen konnte, war die Gruppe oft im Okertal oder im Ith zum Klettern, hat an den Wochenenden gezeltet oder anderes gemeinsam unternommen. Und doch fehlte halt das Wichtigste eines jeden Bergjahres: die Fahrt in die Alpen. Deshalb war es unser Ziel, eine Möglichkeit zu finden, bald wieder gemeinsam in die Berge zu fahren. Der Wunsch wurde Wirklichkeit, als im Frühjahr 1978 Jörn Greil sich nach mehreren Gesprächen mit dem Vorstand bereit erklärte, mit einer jugendlichen Gruppe auf die Bergsteigerschule Wilder Kaiser zu fahren.

Es wurde eine 3-jährige Ausbildung geplant, die wir in den Jahren 1978 - 1980 durchführten. Dadurch hatte die Jugendgruppe die Möglichkeit, 3 Jahre hintereinander in die Alpen zu fahren und von Bergführern individuell, optimal und systematisch ausgebildet zu werden.

Im Oktober 1978 zogen wir von der Kötherstraße in die Steinbergstraße 3 um, wo wir nun in einem sehr schönen großen Gruppenraum, den wir selbst renovierten, unsere wöchentlichen Treffen abhalten können.

Zwischenzeitlich hatte sich die Gruppe ziemlich dezimiert, doch sprach es sich nun unter den Jugendlichen herum, daß die Goslarer Alpenvereinsjugend sehr aktiv sei, und die Gruppe wuchs zusehends. Als nun auch noch einige andere Mitglieder der Sektion uns mehr und mehr bei der Jugendarbeit unterstützten, konnten wir das Programm und die Aktivität um einiges erweitern.

Während 1978 nur 6 Jugendliche an dem Ausbildungsprogramm der Bergsteigerschule Wilder Kaiser - unter der Leitung von Adi Huber - teilnahmen, davon waren 3 im Anfänger- und 3 im Fortgeschrittenenkurs, absolvierten 1979 bereits 2 Jugendliche die Meisterklasse, 2 weitere belegten den Fortgeschrittenenlehrgang und 3 Jugendliche erlernten das Klettern in der Anfängerstufe.

Im Herbst 1979 fuhren einige Mitglieder der Jugendgruppe sogar für ein Wochen-

ende zum Abklettern hinunter in den Wilden Kaiser auf's Hans-Berger-Haus, so gut hatte es ihnen dort gefallen.

Schließlich luden wir im Oktober noch alle Sektionsmitglieder in's Okertal zu einem Sicherungslehrgang ein, an dem auch der bekannte österreichische Bergführer Egon Obojes teilnahm. Unser »Abklettern 1979« veranstalteten wir gemeinsam mit den Eltern der Jugendlichen auf der Kansteinhütte.

Das Jubiläumsjahr der Sektion Goslar-Westharz war auch für uns ein Höhepunkt in unserer recht jungen Geschichte - zumindest, was das Programm betrifft.

Bereits im Januar fuhr die Jugendgruppe für 5 Tage auf die Kansteinhütte, um zu klettern und zu wandern. Abends, nach der »Tagesarbeit«, machten wir es uns in der Hütte recht gemütlich.

Im Februar 1980 hatte Bernhard Sommer sein Amt als Jugendreferent niedergelegt, und Jörn Greil, der die Jugendgruppe ja bereits seit einigen Jahren sehr intensiv unterstützte, übernahm dieses Amt.

Um uns möglichst intensiv auf die Alpenfahrt vorzubereiten, nutzten wir ein Wochenende im März zum Training auf der Kreuzbachhütte bei Wildemann, die der Sektion Bremen gehört. Durch wöchentliches Lauftraining, durch Klettertheorie und nicht zuletzt auch durch regelmäßige Kletterübungen im Okertal waren wir im Juli 1980 optimal auf die Touren im Wilden Kaiser vorbereitet. Ergänzt wurde dieses Trainingsprogramm durch Fahrten in den nahegelegenen Ith, wo wir zweimal an den Sicherungs- und Selbsthilfeübungen teilnahmen.

Sehr intensiv beschäftigten wir uns im Frühjahr 1980 mit der Vorbereitung einer Werbeaktion. Fleißig wurden Handzettel gedruckt, Fotowände zusammengestellt, Plakate entworfen und als Höhepunkt die erste Jugendgruppenzeitung »Das Echo« erarbeitet (wovon nun bald die 2. Ausgabe erscheinen wird).

Am 7./8. Juni fand nun diese Werbeaktion statt. In der Rosentorstraße hatten wir einen Informationsstand aufgebaut, und als Attraktion fand am Sonnabend ein Demonstrationsklettern am Karstadturm statt.

Am Abend hatten wir eingeladen in die »Bergstube«, Steinbergstraße 3, zu einem Film über die Grönland-Kundfahrt unseres 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. U. Schum. Der Sonntag fand uns wieder im Okertal beim »Klettern und Wandern für jedermann«, das auch reges Interesse fand. Den Abschluß am Sonntagabend bildete die Vorführung des preisgekrönten Farbfilm »100 Tage unter Asiaten auf dem Dach der Welt« von dem bekannten Bergsteiger und Regisseur Wolfgang Gortler, der persönlich anwesend war.

Jede Veranstaltung hatte zahlreiche Besucher angelockt, so daß wir die Ziele und Aufgaben des Deutschen Alpenvereins wieder einmal einem größeren Kreis bewußt machen und zeigen konnten, daß man auch fern der Alpen Bergsport üben kann.

Nun rückte unser großes Ziel, die Alpenfahrt, immer näher. Am 18. Juli war es endlich soweit: Eine 26köpfige Goslarer Gruppe war auf unserem Stützpunkt im Wilden Kaiser auf dem Hans-Berger-Haus versammelt. 6 Anfänger, 6 Fortgeschrittene und 2 Meisterklassen absolvierten erfolgreich ihren Kurs und konnten ebenso wie die übrigen Teilnehmer dieser Fahrt bei sehr schönem Wetter herrliche Touren machen. Die Teilnehmer des Fortgeschrittenenkurses konnten aus eigenen Reihen ausgebildet werden, nämlich von den Teilnehmern des Meisterklasselehrgangs 1979.

In den Sommerferien 1980 hat die Gruppe sich der Aktion »Ferienpaß« ange-

schlossen und die Jugendlichen ins Okertal zum Klettern eingeladen. 40 Kinder im Alter von 10 - 16 Jahren nahmen daran teil. 10 Jugendlichen hat es so gut gefallen, daß sie sofort in die Gruppe eingetreten sind.

Heute besteht die Gruppe aus 35 Mitgliedern im Alter von 9 - 23 Jahren. Wir haben deshalb die Gruppe geteilt, unternehmen jedoch an den Wochenenden weiterhin vieles gemeinsam, damit die Älteren und Erfahrenen den Jüngeren mit Rat und Tat zur Seite stehen können.

Jede Veranstaltung zog zahlreiche Besucher an, so daß wir mit dem Werbeerfolg zufrieden sein können.

Auch für die Zukunft haben wir uns viel vorgenommen, und wir hoffen auf rege Unterstützung der Sektion.

Winfried Holm

»Unternehmen Eichhörnchenweg« oder Die Geschichte einer Erstbegehung im Okertal

Ein sonniger Nachmittag Anfang Mai. Ich turne wieder einmal allein in der Marienwand herum. Die »gängigen« Routen kenne ich langsam auswendig. Kann man hier nicht mal was Neues machen? Ich blättere im Führer und stutze. In der ganzen Wand zwischen »Dreckweg« und dem »Vergessenen Wunder« gibt es doch tatsächlich noch keine Route. Und das an einem derart beliebten Felsen? Sollte es wirklich nicht möglich sein, dort hochzukommen?

Ich schau' mir die Sache etwas intensiver an und entdecke im rechten Wandteil ein feines Rißsystem, das nach etwa 10 m unter einem Wulst endet. Oberhalb des Wulstes ein weiterer Riß, der auf einem markanten, dreieckigen Pfeilerkopf unter dem »Quergangsweg« endet. Die Risse sind natürlich voll Erde und Gras. Vielleicht ginge es, sage ich mir, aber für dich ist das bestimmt eine Nummer zu groß. Da sollen sich andere dran versuchen.

... Einige Wochen später. Ich habe wieder einmal im Alleingang einige meiner üblichen »Trainingsrouten« in der Marienwand abgespult und stehe etwas lustlos am Wandfuß. Da fällt mir wieder das Rißsystem in der glatten Wand auf. Nachdem ich vor ein paar Tagen meinen ersten »VI-er« geklettert habe, sehe ich die »Sache« jetzt mit etwas anderen Augen. Vielleicht sollte man doch mal ...? Aber allein? Ich beschließe, erst einmal die Wand abzuseilen und das »Grünzeug« aus den Rissen zu rupfen. Nach gut einer halben Stunde recht luftiger »Gartenarbeit« stehe ich wieder am Wandfuß. Was jetzt? Zum Sichern ist niemand hier. Und selbst wenn. Wie soll man in dieser Wand überhaupt vernünftige Zwischensicherungen anbringen? Und wenn ich mich mit einem Karabinerklemmknoten am Abseilstrang sichere? Da kann im »Falle eines Falles« nicht viel passieren. Also los. Die ersten Meter bis auf einen kleinen Absatz geht's zügig. Dann wird es ernst. Ich spreize mit den Füßen zwischen zwei feinen Rissen und versuche, meine Finger an eine auffallende Warze - den einzigen halbwegs vernünftigen Griff bzw. Tritt in dieser Wand - zu bekommen. Es geht nicht. Ein Fehlstart nach dem anderen. Meine eigene Sicherung zieht mich immer wieder nach unten. Als ich es dann doch mal schaffe, habe ich keine Kraft mehr, um mich hochzuziehen. So geht es nicht. Etwas enttäuscht packe ich meine Sachen und verschwinde. Aber das Ding läßt mich jetzt nicht mehr los.

Samstag Nachmittag - Mitte Juni. Endlich scheint mal wieder die Sonne. Kurzentschlossen breche ich Richtung Marienwand auf. Vorsichtshalber nehme ich

meinen Bruder zum Sichern mit. Es folgen vergebliche Versuche, vor meinem bisherigen »Flugplatz« einen verlässlichen Haken unterzubringen. Und ohne Sicherung halte ich das für »Harakiri mit Anlauf«. Na ja. Wenn ich schon mal hier bin, versuche ich es wenigstens mal mit Sicherung von oben.

Ich stehe auf einem kleinen Absatz und schaue mir den »Flugplatz« etwas genauer an. Gibt es denn wirklich keinen weiteren Griff oder Tritt? Doch! es gibt. Ich entdecke einen winzigen Tritt. Vielleicht hält der für kurze Zeit meinen Fuß aus, bis ich mit meinen Fingern den feinen Riß oberhalb der Warze erreicht habe. Ich schaue zu meinem Bruder hinüber, ob er mich gut sichert, und atme tief durch. Dann lege ich los. Es geht tatsächlich. Mit letzter Kraft ziehe ich mich hoch und stehe auf der Warze. Kurzes Verschnaufen. Dann geht's weiter. Der Wulst entpuppt sich als leichter, als vermutet - »höchstens V« - und auch den anschließenden Piaziß bringe ich schnell hinter mich. Na, wer sagt's denn. Es geht, wenn es auch verdammt schwer ist. Die Schlüsselstelle dürfte wohl VI sein. Wenn man vor ihr wenigstens einen Haken schlagen könnte, dann stünde auch einer »regulären« Erstbegehung mit Sicherung von unten nichts mehr im Wege. Mitte Juli. In ein paar Tagen fahren wir für einige Wochen in die Alpen. Das dürfte jetzt die letzte Gelegenheit zu einem Versuch sein. Bald merken sicherlich auch andere »Sammler«, daß hier eine Erstbegehung möglich ist.

Wider Erwarten bringe ich oberhalb des Absatzes einen Minihaken unter. Ich schätze von unten die mögliche »Flughöhe« aus der Schlüsselstelle ab. Normalerweise dürfte ich jetzt nicht mehr bis zum Wandfuß fallen können. Trotzdem bin ich noch etwas unschlüssig. Mein Blick schweift



Erstbegehung Eichhörnchen-Weg

über die erwartungsfrohen Gesichter in den gut gefüllten »Zuschauerrängen«. Außerdem ziehen jetzt wieder Regenwolken auf. Was soll's. Versuchen kann man es ja wenigstens. Ich starte. Die ersten Meter geht es recht gut voran, bis ich mit der rechten Hand falsch greife. Verdammt! So komme ich nicht weiter. Im Gegenteil. Ich fange langsam an zu rutschen. Schnell greife ich um und ziehe mich hoch. Das war knapp. Mit dem linken Fuß stehe ich jetzt auf der Warze. Einen weiteren Tritt gibt es nicht. Und erst recht keinen Griff. Rechts neben mir sehe ich einen recht hakenfreundlichen Riß. Mit einiger Mühe bringe ich einen Haken unter, während die Nähmaschine in meinem linken Bein langsam auf Hochtouren läuft. Endlich sitzt der Haken. Schnell Karabiner und Seil einhängen. Ich verschnaufe ein bißchen und schüttele meine Arme aus. Die nächsten Meter sehen jetzt schon etwas freundlicher aus. Weiter geht's. Vorsichtig schiebe ich mich über den Wulst auf einen kleinen Absatz. Eigentlich sollte man hier eine weitere Zwischensicherung anbringen, sage ich mir, da fallen die ersten Regentropfen. Was soll's. Wenn es hier naß ist, wird es bestimmt nicht leichter. Also weiter. Ich piaze ein Stück hinauf.

Verdammt! Meine Arme werden lang und länger. Die Hakenschlagerei hat zuviel Kraft gekostet. Hätte ich doch unten wenigstens einen Klemmkeil gelegt. Jetzt läuft der Countdown. Was tun? Ich nehme noch einmal »Anlauf« und greife hoch. Glück gehabt. Ich finde genau dort einen Griff, wo ich ihn brauche. Die letzten fünf Meter sind Formsache - geschafft!

Während sich die Regenwolken verziehen, kommen mit Andreas und Martin zwei weitere »Eichhörnchen« bald hinterher. So lösen wir auch bald das letzte Problem, einen Namen für die Route zu finden: »Eichhörnchenweg«.

Michael Sperling

Alleingang

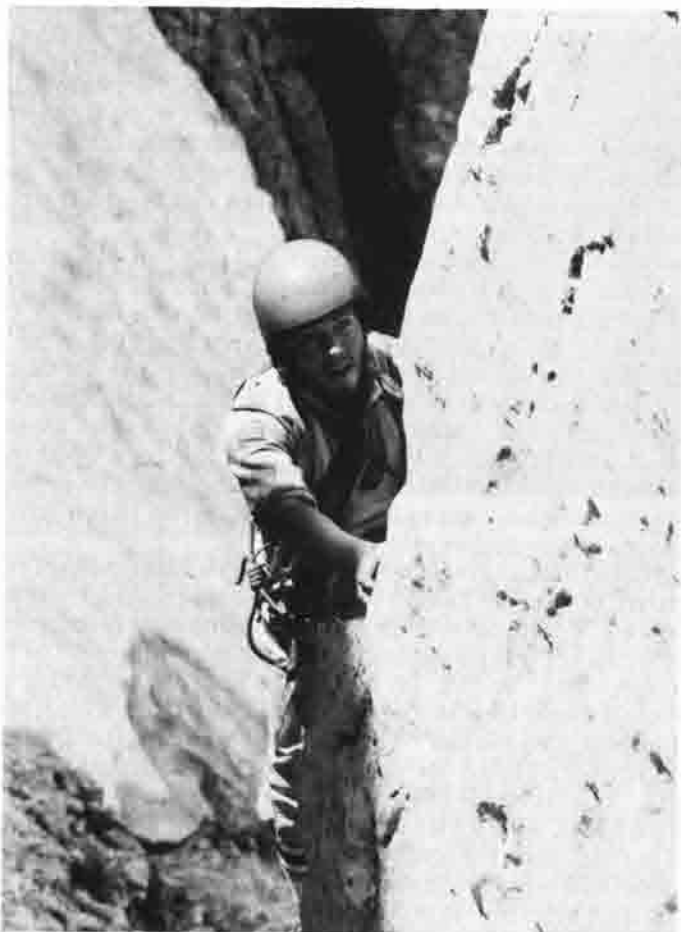
Seit langem verlangt mein Kletterherz mal wieder nach einer hakentechnischen Hampelen. Die Rotpunkt Gilde kann mir heute mal den Buckel obizischen; kein Wunder, nachdem ich letzten Montag in der NW-Verschneidung am Gr. Treppenstein fast den Blinker gesetzt hätte. Allein ist das eben doch etwas schwieriger. Diesmal also soll es der Hermann-Buhl-Gedächtnisweg an der Rabowklippe sein. Starke Windböen wollen mich von der Südkante ständig in die Himbeersträucher werfen. Die Südwand liegt noch im Schatten. Wolkenfetzen schießen im Grand-Prix-Tempo vom Mulltalskopf herüber. Der Wind wird stärker. Der große Überhang wirkt kühl, finster und abweisend. Die Haken sind in schlechtem Zustand. Die Entscheidung »Seil von oben« war richtig.

Mit Karabinerklemmknoten am oben fixierten Seil zu gehen, klingt einfacher, als es ist. Man braucht nämlich - besonders unten - beide Hände, um den Knoten nachzuschieben, und die hat man nicht immer frei. Ich seile mich ab. Unter dem Überhang hänge ich frei, und der Wind dreht mich mit dem Rücken zur Wand. Ich habe gerade noch gesehen, daß der eine Haken aussieht wie der durchlöchernde Deckel einer alten Fischkonserve. Mir kommen leichte Zweifel. Zunächstmal: ich hätte mir doch einen Pullover anziehen sollen! Fröstelnd fange ich unten gleich an zu klettern: Das brüchige 15-m-Wandel, das Band, der erste Überhang mit der ersten hakentechnischen Stelle. Da wollen wir doch mal sehen, ob der nicht ... na? - hei, überlistet! Ich bin heut' gut in Form, nicht mal in den Haken gefaßt. Knoten wieder nachschieben und schon geht's weiter.

Unter dem großen Überhang verschwinden dann aber meine geheimen Hoffnungen auf Freikletterei, ja sogar die Zweifel von vorhin kommen wieder hervor. Ich rolle meine Leitern auf. Vier Haken sehe ich, zwei davon sind mies, besonders der rostige Fischkonservendeckel, und gerade den brauche ich ganz dringend. Der Fiffi hängt, eine Belastungsprobe ... er hält. Ich hänge jetzt ohne Felsberührung unter dem Dach, die Fischkonserve biegt sich ... aber sie hält. Mein Herz schlägt mir bis zum Hals vor Aufregung. Den zweiten Fiffi habe ich in der rechten Hand, sie ist gerade 2 cm vor dem nächsten Haken, da verspüre ich ein schlagartiges Nachlassen der Schwerkraft ... es geht rapide abwärts ... ich schließe die Augen ... erst, als ich merke, daß ich hänge, öffne ich sie wieder ... das Mistding hat doch nicht gehalten. Ich hänge 3 m tiefer, ohne Felsberührung ... langsam fange ich an, mich zu drehen. Tief unten mein Fahrrad an der Straße. Ich drehe mich weiter ... nanu, da steht ja ein Bus, der kann doch nicht mitten in der Kurve stehen bleiben! Die Leute schauen zu mir herauf, zeigen, rufen, einige schütteln den Kopf. Ich fühle mich allein. - Ich habe mich an den Fels herangedelt, bin wieder bis unter das Dach geklettert

und hänge jetzt am ersten der verbleibenden drei Haken. Der zweite ist das Wrack der alten Fischkonserve. Zunächst lockere ich den Klemmknoten, er hat sich ganz schön festgezogen. Und jetzt? - Überraschenderweise erreiche ich doch den nächsten Haken. Wenn's sein muß, geht wohl alles. Wieder hänge ich ohne Felsberührung unter dem Dach ... ein selten dämliches Gefühl in meinem momentanen Zustand. Der letzte Haken, der Ausstieg ... der rechte Fuß steht in der obersten Sprosse, der linke darunter, noch unter dem Dach ... ein eigenartiges Gleichgewicht ... kein Griff ... immer noch kein Griff ... der Countdown läuft ... ich muß zurück, wieder unter das Dach. Ich bin angezählt, das macht was aus! Eine Minute warten ... ich hänge in der Leiter ... der Wind schaukelt mich. Zweiter Versuch ... ich finde einen Griff, und ... na ja, geschafft. Insgesamt 3 FH, ich bin zufrieden.

Andreas Hartmann



Klettern im Totenkirchl (Michael Sperling)

Meine ersten beiden »Duftmarken«

Wenn man gelegentlich allein im Klettergarten ist, kommt es nicht selten vor, daß man altbekannte Felspartien mit ganz anderen Augen sieht. Man erkennt nicht nur neue Griff- und Trittfooten, sondern verfolgt auch - zunächst nur mit den Augen - vorher ungekannte Klettermöglichkeiten: Risse, Kanten, Wände usw. Der »Augenwanderung« schließen sich dann Versuche mit einem Kletterpartner an. Bis man aber endlich den neuen Weg vollendet hat, vergeht oftmals lange Zeit; ob dann diese »Duftmarke«, die man dort hinterlassen hat, das Aroma besitzt, welches noch andere Kletterer anzieht, stellt sich meistens erst sehr viel später heraus.



Erstbegehung Zick-Zack-Weg

I. Großer Treppenstein, O-Wand:

»Zick-Zack-Weg«

Einstieg: Bei K) (s. S. 136 Okertal-Führer)

Route: Querung der rechten Ostwand von links nach rechts an kleingriffigem horizontalem Riß, 1 Sicherungshaken. Um bauchige Kante, am Rande des Gleichgewichts in den Kamin und stemmend zum Ausstieg.

Länge: ca. 15 m

Schwierigkeit: wenn frei VI und V+ (VI-/AO; V +)

Erstbegehung: Andreas Hartmann, 15. Juni 1980

II. Hauskante: »Direkte Nordwand«

Einstieg: am nach links ansteigenden seichten Riß in der auffallend glatten Nordwand.

Route: Den nach links ansteigenden Riß empor. Dann rechtshaltend (Hakenmöglichkeit) in senkrechttes Rißsystem, SKS und gerade zum Ausstieg.

Länge: 12 m.

Schwierigkeit: V+ und V.

Erstbegehung: Andreas Hartmann, Jörn Greil, 28. August 1980.

Eine Bitte: Wenn in solchen Touren im Sinne der Sicherheit von uns Haken belassen werden, so bitte ich - auch im Namen aller Okertaler Eichhörnchen - diese dort stecken zu lassen!

Andreas Hartmann



Eine Trainingsmöglichkeit im Flachland

Hannover liegt im Durchschnitt 52 m über »Normal Null«, das heißt, nirgendwo ist es viel mehr und sonstwo auch nicht viel weniger. Sieht man einmal vom »Lindener Berg« ab, der die Stadt um stolze 32 m überragt, ist alles überschaubar flach, keine weiteren natürlichen Erhebungen - keine natürlichen. Es gibt aber trotzdem welche: Sie sind nur das Werk menschlicher Hände und Köpfe, dafür aber sind sie zahlreich - das alte Rathaus, der Funkturm, Wertheim, das UNI-Hochhaus, der Wasserturm, das Arbeitsamt usw., usw. Das Allianz-Hochhaus z. B. würde mit seiner atemberaubenden Steilheit und ebenmäßigen Eleganz sicher manchem Alpengipfel die Schau stehlen! - Hirnrissige Gedanken! Hier reichen mir Besteigungen von innen herauf, über die Treppe, aber damit es auch für die Kondition reicht, muß es eben mehrmals sein.

11. Stock. Neonlicht. Es ist 22.36 Uhr. Tagsüber wird hier gearbeitet. 12. Stock. Neonlicht. Luft aus der Klimaanlage, die aus dem letzten Loch pfeift: höchstens 30% Luftfeuchtigkeit ... 13. Stock. Neonlicht. ... Trotzdem schwitzt mein sparsam bekleideter Körper wie ein gerade kämpfender Stier. 14. Stock. Kein Neonlicht. Röhre kaputt. 10 Stufen - Podest, Kehrtwendung - 10 Stufen - immer zwei auf einmal. Das kann ich mittlerweile auch im Dunkeln. 15. Stock. Neonlicht. Der grobkörnige Spritzputz, die dunklen Marmorstufen, - alles angepaßt - elegant. Die Gleichmäßigkeit wird ab und zu durch das erfrischende Rot eines Feuerlöschers aufgelockert. 16. Stock. Neonlicht. Jedes Geschoß sieht dem nächsten sehr ähnlich.

Wenn die Nummer nicht über jedem Treppeneingang stände, wüßte ich nicht, daß ich gleich ... 17. Stock. Neonlicht. ... jetzt oben wäre ... bin. Ich bin oben, zum 12. Mal. Ich schieße über den Gang und hole per Knopfdruck den Fahrstuhl herauf, zum 12. Mal. Hinunter nehme ich immer den Fahrstuhl - ein bißchen Bequemlichkeit ist in mir noch übriggeblieben. - »Zwölf«, keuche ich laut, sonst verzähle ich mich. 18 Sekunden braucht der Fahrstuhl herauf, 18 Sekunden mit mir wieder hinunter, das macht mit Ein- und Aussteigen knapp 40 Sekunden Pause. Zum Erklimmen der 340 Stufen benötige ich etwa 135 Sek., anfangs weniger, vom 10. Mal an etwas mehr. Zusammen ergibt das ungefähr einen 3 Minuten-Takt. Die beiden Nachtwächter unten in der Pförtnerloge neben dem Aufzug macht das sichtlich nervös, es sind andere als letzte Woche.

Plinng ... der Fahrstuhl ist da ... Tür auf, rein, Tür zu ... Sensortaste »Erdgeschoß« ... es geht abwärts. Die Luft steht, ich triefe und schnaufe, hänge in der Alureeling. Ein Glück, daß mich so keiner sieht - außer den beiden Nachtwächtern! Plinng ... was jetzt? Ist doch erst der 5. Stock! ... Fahrstuhl bremst ... steht. Will da wer zusteigen? Das war ja noch nie da! Tür auf ... Krauskopf, Hornbrille, Schnauzbar, dunkler Anzug, schwarzer Aktenkoffer ... zögert ... die Augen sind bald größer als seine Brillengläser. Jetzt steigt er doch zu, behält mich aber dabei immer im Blickfeld. Ich nehme den Kopf in den Nacken - schnappe nach Luft. Er sieht mich immer noch an, will wohl was sagen. Ich fahre mir mit der Hand durchs Gesicht, wische den Schweiß ab und lache ihn an. Das hilft ihm. »Ach, äh, Sie sind wohl der, - Plinng, wir sind unten - der den Fahrstuhl mit der Hand bedient!« Tür auf ... wir lachen beide ... ich schieße über den Gang wieder ins Treppenhaus, 1. Stock. Neonlicht. ...

In der Pförtnerloge tat sich etwas, ich hab's aus den Augenwinkeln gesehen: Der eine zog gerade seine Dienstjacke an, der andere warf mir einen erbarmungslos grimmigen Blick zu, - die denken sicher, daß da irgendwie der Wurm drinsteckt. Zum 13. Mal zittere ich dem 17. Stock entgegen - mit etwa 45 cm Steigen pro Sekunde. 15mal sollen es heute sein, das sind etwa 850 Höhenmeter ... wie der Gervasutti-Pfeiler am Montblanc du Tacul ... na ja. - Knopfdruck ... »Dreizehn« schnappe ich, ist mir noch nie aufgefallen, daß das so'n langes Wort ist. Plinng ... Tür auf, rein, Tür zu ... 18 Sekunden ... Plinng ... Tür auf. Ich will gerade zum 14. Mal durchstarten ... aber mir wird der Weg versperrt ... er hat sogar die Dienstmütze auf, Wach- und Schließgesellschaft, der andere guckt aus der Loge zu. »Wie, äh, was geht hier vor?« - Ich bin unvorbereitet, außerdem noch in leicht anaeroben Zustand: »850 m ... noch zweimal ... Montblanc du Tacul.« Ich muß zwischen-durch immer nach Luft schnappen. - »Das kann ich nicht zulassen, das geht nicht!« - Langsam erhole ich mich: »Hannover liegt im Durchschnitt 52 m über NN ...« Ich erkläre, er hört zu. »... Lindener Berg ... nur 32 m ...« Der andere nähert sich vorsichtig und hört auch zu. »... alles flach, keine natürlichen Erhebungen ...« Sie nicken beide. Der Zweite - mit Sprachfehler: »N... n... l... laß'n ... n... doch... laufen!« Ich beiße mir auf die Unterlippe, um nicht zu lachen. Der Erste aber: »Nein, das kann ich nicht zulassen, das geht nicht, nein!« - Da kommt mir der rettende Gedanke: »Ich fahre immer nur bis zum ersten Stock! Das Erdgeschoß werde ich meiden.« »N... n... g... gut!« - »Ja, das können wir ja nicht sehen!« Schon bin ich weg. Dafür drehe ich auch eine Extrarunde!

Andreas Hartmann

Wer oder was ist BOTZONG?

Ich weiß, einige lachen schon - nur gut, daß sie lachen können und ich mit! Zunächst, Botzong war ein Kletterer. Er hat anlässlich der 2. Besteigung des Predigtstuhls im Wilden Kaiser am 17. 6. 1895 den nach ihm benannten Kamin alleine durchklettert (Schwierigkeitsgrad IV-). Heute wird der Predigtstuhl nur mehr selten auf dieser Route bestiegen; der Botzongkamin wurde zur Abseilpiste degradiert. Massive Abseilhaken sind alle 20 m in den Felsen zementiert.

»BOTZONG« ist aber auch zum Gruß geworden! Und »botzongen« ist eine Tätigkeit, die ein Kletterer tunlichst unterlassen sollte, auch bei bestem Flugwetter, wie es am 26. Juli 1980 nachmittags herrschte.

Nun entsteht wohl Verwirrung beim Leser, der die Geschichte noch nicht kennt! Hier ist sie:

Am Samstag, dem 26. 7. 1980, nach einer schönen Kletterwoche mit der Jugendgruppe der Sektion Goslar, konnten Andreas und ich eine schwierige Tour am Predigtstuhl unternehmen, die sog. Schüle/Diem-Führe (VI-/A1). Herrliches warmes Sonnenwetter hatten wir, das Klettern war trotz der Anstrengungen ein Genuß. Gerne wären wir noch auf dem Gipfel geblieben, aber das gute Bier auf der Strips lockte, die Tour mußte schließlich begossen werden.

Der Abstieg vom Gipfel erfolgt durch den eingangs erwähnten Botzong-Kamin. Ein paar Tage zuvor hatten wir hier schon mal mit der Jugendgruppe abgeseilt, die Abseilpiste war uns also nicht unbekannt. Georg und Micha als weitere Seilschaft waren auch hier, und mit zwei Seilen - eines 45 m, das andere 50 m lang - ist man nach dreimaligem Abseilen unten. Die Sonne schien warm in den trockenen Kamin

und so war die Abseilerei ein Genuß - ja, genau bis zu der Stelle, wo ich vor lauter Genuß gar nicht mehr mit Abseilen aufhören wollte. Das eine Seil war ja um 5 m länger und diese 5 m sollten doch nicht ungenutzt bleiben!

B O O O O T Z O N G !!!!! - Da lag ich auch schon 10 m tiefer vor den Füßen des aufgeschreckten Andreas. Gut, daß er da stand! Die letzten 40 m Abseilpiste lagen noch unter uns, und so schön ist das Fliegen (sprich botzongen) nun auch wieder nicht. Kaum vom ersten Schreck erholt, überprüfte ich, ob noch alle Knochen heil und alle Gelenke bewegungsfähig waren. Alles okay, aber den unteren Teil des Rückens hatte ich mir ganz schön angeschlagen. Da blieb ich erst einmal liegen, die Füße hoch, um einem Schock vorzubeugen.

Nach und nach kam mir ins Gedächtnis zurück, wie das überhaupt passiert war. Verdammt noch mal, wie konnte ich nur so vor mich hinträumen: Da war das kürzere Seilende durch den Abseilachter gelaufen, ich hing nur mehr am längeren Ende, das Seil lief oben frei durch den Ring und ich flog unten frei den Kamin hinunter. Nur gut, daß ich den Helm auf hatte, zusammen mit meinem Kopf schlug er ganz schön oft gegen die Kaminwände, die dumpfen Klänge hab' ich noch im Ohr. Der Sturz wäre nicht passiert, wenn die beiden Seilenden verknotet gewesen wären. Eigentlich eine Abseilregel, die jeder Kletterer beherzigen sollte, auch wenn das Abseilgelände übersehbar oder bekannt ist. Die Unterlassung ist Leichtsinns, die schon vielen Bergsteigern zum Verhängnis geworden ist.

Nach einer Zeit der Erholung konnte ich aufstehen. Ich seilte die letzten 40 m ab, mußte dann noch ein Stück abklettern und schließlich folgte die Humperei durch die Steinernen Rinne zurück zur Strips. Micha und Andreas stützten mich, so konnte ich einigermaßen gehen.

Jetzt noch der Abstieg zum Hans-Berger-Haus! Endlich dort angekommen, schmeckte auch das Bier wieder: Also Prost und laßt das »BOTZONGEN«!!

»Herbert«

Naturschutz! - warum?

Wenn wir uns die menschliche Entwicklung vor Augen führen, so merken wir, daß unsere Kultur im wesentlichen in der Auseinandersetzung mit der Natur entstanden ist. Ja, der Mensch ist selbst ein Evolutionsprodukt der Natur. Mit der perfektionierten Technik ist scheinbar ihr Widerstand gebrochen. Nur müssen wir erkennen, daß die Fortentwicklung unserer Kultur ernstlich in Frage gestellt werden kann, wenn wir die Natur, die zum Aufbau dieser Kultur erforderlich war, vernichten. Ein Beispiel für diese Entwicklung bieten unsere Großstädte. 50% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland leben auf 7% der Landesfläche. In diesen Ballungsgebieten ist die Zahl der psychisch bedingten Krankheiten besonders hoch.

Bedingt durch die Steigerung der Eigenmobilität (1960 gab es 4,5 Mio. Pkw's, 1980 23 Mio. Pkw's) hat im Städtebau eine starke räumliche Trennung zwischen den Bereichen »Wohnen«, »Arbeiten« und »Freizeit« stattgefunden. Für Norddeutschland ist der Harz ein solcher Freizeitbereich. Wir können für den Harz ca. 10 Mio. Gästeübernachtungen pro Jahr und an schönen Tagen bis 250.000 Tagesausflügler verzeichnen. Dies schafft Probleme, denn mehr Erholungsansprüche an die Natur bedeutet mehr Schutz von Pflanzen und Tieren, damit unsere Bedürfnisse an die Natur nicht nur im Augenblick, sondern auch langfristig gedeckt werden können.

Der Schutz vorhandener Tier- und Pflanzenarten erfordert nicht nur das Bewahren intakter Lebensräume, sondern muß im verstärkten Maße den aktiven Aufbau einzelner Biotope beinhalten, um eintretende Verluste auszugleichen.

Viele Pflanzen- und Tierarten sind im Laufe der Erdgeschichte verschwunden. Sie haben besser angepaßten Folgearten Platz gemacht. So sind diese Arten nicht einfach ausgestorben, sondern haben gewissermaßen Nachkommen hinterlassen. Heute wird die Umwelt durch eine Art »Mensch« entscheidend beeinflusst, was den Artentod vieler anderer Arten ohne Möglichkeit zur Weiterentwicklung zur Folge hat. Mit jeder ausgestorbenen Art wächst jedoch die Gefahr der unerkannten Umweltbelastungen. Wir müssen uns heute eingestehen, daß rund 40 Prozent aller in der Bundesrepublik vorkommenden Tier- und Pflanzenarten mehr oder weniger vom Aussterben bedroht sind.

Dieses Bewußtsein hat dazu geführt, daß im Naturpark Harz seit etwa 5 Jahren aktiver Naturschutz in Bereichen der Feuchtbiotopgestaltung, des Vogel- und Fledermausschutzes betrieben wird.

Gerade die Entwicklung unserer Feuchtgebiete ist beispielhaft für die gegenwärtige Situation. Durch Wasserbaumaßnahmen, Meliorationen, Gewässerverschmutzungen und dgl. sowie den immer stärker werdenden Druck auf die Gewässer seitens Erholungssuchender, werden die Lebensräume der an das Wasser gebundenen Lebensgemeinschaften ständig weiter eingeengt. Feuchtgebiete aber bereichern das Landschaftsbild, gleichen klimatische Extreme aus, bieten vielfältige Erholungsmöglichkeiten und sind Lebensstätten vieler gefährdeter Arten.

Die z. Zt. vorhandenen Teiche und Talsperren können aber ihre Funktion als Refugium für bedrohte Arten kaum erfüllen.

- Der ständig schwankende Wasserspiegel verhindert die Bildung eines Vegetationsgürtels, der der Tierwelt Deckung und Lebensraum bietet.
- Die Gewässer weisen Steilufer auf, die einerseits den Wasserpflanzen die Ansiedlung erschweren, und andererseits den auf Flachwasserzonen angewiesenen Amphibien und Wasservögeln kaum Lebensmöglichkeiten bieten.
- Durch den starken Erholungsverkehr werden Uferbereiche zerstört (Tritterosion), das Ruhebedürfnis der Wasservögel beeinträchtigt und letzten Endes sogar vorsätzlicher »Laichraub« begangen. (In manchen Städten wird die Geburtshelferkröte mit 70,- DM gehandelt).

Wir müssen uns klar machen, daß erst ein System von Feuchtbiotopen, gleichmäßig über die Fläche des Harzes verteilt, die Sicherheit bietet, daß sich bedrohte Lebensgemeinschaften ständig erneuern und das Natursystem stabilisieren.

Durch intensive Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis Goslar und der Landesforstverwaltung sind in den letzten 5 Jahren 1 Million Quadratmeter Feuchtbiotop gestaltet worden. Wir werden uns wieder an Tierarten erfreuen können, die wir schon lange nicht mehr gesehen haben, z. B. Molche, Frösche, Libellen und Vögel wie Waldwasserläufer und Graureiher.

Burkhard Hahn



Nordisch-dealpine Florenelemente im Westharz

Der Westharz, nach Norden der Wirkung rauher Witterungseinflüsse ungehindert ausgesetzt, bietet bis zur Gegenwart einer Reihe von Pflanzen, deren vollentwickelte Bestände man entweder in Skandinavien oder in den Alpen antrifft, einen zwar begrenzten, doch ausreichenden Lebensraum.

Wer sich davon überzeugen möchte, der sollte aufmerksam die hochgelegenen Teile des Acker-Bruchberg-Zuges, die Hochlagen zwischen Achtermannshöhe und Wurmberg oder die schattig-kühlen, tiefeingeschnittenen, in nördliche Richtungen geöffneten Bachtäler zwischen Bad Grund und Eckertal durchstreifen. Die im Hinblick auf ihre Pflanzendecke wirklich alpin ausgeprägten Gebiete vom Fuß des Brockens bis zum Gipfel (1142 m ü. NN) sind uns augenblicklich leider versperrt. Über dort gedeihende Arten gibt es folgende Nachrichten:

Vom **Dornigen Moosfarn** (*Selaginella selaginoides* (L.) LINK) gibt es bei BERTRAM (1894) mehrere Fundortangaben, die von PETER (1901) bis auf zwei fragliche Angaben eingeschränkt werden. Seitdem wurde diese Art in der Literatur nicht mehr nachgewiesen und muß als verschollen angesehen werden.

Die **Brockenanemone** (*Pulsatilla alba* RCHB.), auch »Brockenblume« genannt, deren Fruchtstände im Volksmunde »Hexenbesen« heißen, kommt rund um den Brockengipfel vor und soll früher, etwa zu Beginn des Jahrhunderts, auch am Bruchberg, am Dreieckigen Pfahl und am Rehberger Graben vorgekommen sein.

Das **Moosglöckchen** (*Linnaea borealis* L.) kam nachweislich bis vor 1945 im Brockengebiet vor; es soll auch an den Hopfensäcken gestanden haben. Im ganzen fehlen jedoch gesicherte Angaben aus jüngster Zeit über diese Art.

Der **Alpen-Frauenfarn** (*Athyrium distentifolium* TAUSCH ex OPIZ), der sich im Westharz ebenfalls einige Plätze gesichert hat, wächst mit Gewißheit auf dem Brockennmassiv.

Die Fundorte der nachfolgend erwähnten Arten liegen alle im Westteil des Harzes; auf Vollständigkeit erhebt diese Aufzählung aber keinen Anspruch.

In humusgefüllten, luftfeuchten und halbschattigen Spalten hochgelegener Klippen zwischen Bruchberg und Achtermannshöhe oder auf den anmoorigen Böden zwischen Moosen des Ackers sprießt der **Tannen-Bärlapp** (*Huperzia selago* (L.) BERNH. ex SCHRANK), dessen aufrechte Triebe im unteren Teil des Stengels die gelblichbraunen Sporenkapseln an den Blattachsen entwickeln, während im oberen Teil leicht abfallende Brutsprossen entstehen, die für eine vegetative Vermehrung sorgen.

Auf nährstoffarmen, tonig-sauren Böden oder im Rohhumus mit kurzgrasigem Bewuchs in den Höhen über 500 m ü. NN wachsen sehr vereinzelt die flachen Sprosse von drei Flachbärlapparten, und zwar im Radautal der **Alpen-Flachbärlapp** (*Diphasium alpinum* (L.) ROTHM.), auf der Nordabdachung des Bruchbergzuges unterhalb von Torfhaus **Isslers Bärlapp** (*Diphasium issleri* (ROUY) HOLUB) und im oberen Oker- und Gosetal der **Gemeine Flachbärlapp** (*Diphasium complanatum* (L.) ROTHM.).

Der **Sprossende Bärlapp** (*Lycopodium annotinum* L.) läßt seine Ranken bis zu einem Meter Länge über torfige Böden im Gebiet von Torfhaus-Oderbrück-Bruchberg kriechen. Die Sporenähren steigen von aufrechten Stengeln bis

auf 30 Zentimeter über den Boden. Alle Bärlapp-Arten sind vollgeschützte Pflanzen!

Die Alpenfarne werden vertreten durch den Alpen-Frauenfarn, der außer im Brockengebiet noch im Bereich der Achtermannshöhe und im oberen Okertale am Fuße der Steilen Wand beachtliche Bestände bildet.



Als Vertreter nordisch-alpiner Hahnenfußgewächse zeigt der Oberharz am Rehberger Graben, in der Umgebung des Oderteiches, im oberen Spiegeltal den **Platanenblättrigen Hahnenfuß** (*Ranunculus plataniifolius* L.) mit weißen Blüten, und die **Trollblume** ① (*Trollius europaeus* L.) erscheint besonders eindrucksvoll auf den Wiesen um Hohegeiß.

Der ziemlich seltene **Gelbe Eisenhut** (*Aconitum vulpina* RCHB.) bevorzugt mehr feuchte Stellen auf Schwemmböden in Auenwäldern, Schluchtwäldern oder feuchten Laubmischwäldern, wie z. B. im Spiegeltal zwischen Wildemann und Erbprinzentanne.

In den kühl-schattigen, bodennassen und luftfeuchten Schluchttälern der Harzbäche treibt die **Mondviole** ② (*Lunaria rediviva* L.) ihre Stengel mit den bleichvioletten Kreuzblüten, aus denen sich die flachen, zugespitzt eiförmigen Schoten entwickeln.

Mit Ausnahme weniger Areale am Nordwest- und Südwestrand des Harzes tritt überall das **Alpen-Hexenkraut** (*Circea alpina* L.) auf, das wegen seiner unscheinbaren Blütenrispe und seiner geringen Wuchshöhe in halbschattigen Wäldern oder dämmerigen Talgründen wenig auffällt.

Der **Wald-Storchschnabel** (*Geranium sylvaticum* L.) ist in den Wiesen-Gesellschaften der Alpen ebenso verbreitet wie in den Wiesen und Weiden des Hochharzes. Selten hingegen tritt in den Harzbergen der **Braune Storchschnabel** (*Geranium phaeum* L.) auf. Sein letzter sicherer Fundort liegt in der Umgebung von Ilsenburg.

Zwei Birkenarten erweitern die Zahl der hiesigen nordisch-dealpinen Pflanzen. Zwischen den Granitklippen des Oberharzes wie etwa beim Abbenstein entwickelt sich die **Karpaten-Birke** (*Betula carpatica* W. & K.) meist nur strauwig, gelegentlich auch als Bäumchen mit Stamm und Krone.



Auf den moorbedeckten Flächen im westlichen Vorfeld des Brockens gedeihen die **Zwerg-Birken** ③ (*Betula nana* L.). Sie blühen und fruchten Jahr für Jahr. Da ihre Stämmchen sich nur wenig mehr als einen Dezimeter über den Boden erheben, entziehen sie sich leicht den Blicken der Wanderer.

Das **Kriechende Gipskraut** (*Gypsophila repens* L.), dessen Schwerpunkt der Verbreitung im offenen Kalkschutt der alpinen Stufe liegt, zeigt sich merkwürdigerweise auch auf den Gipshügeln des Südharzes (Sachsenstein) in beachtlicher Menge.

An den gleichen Orten wie die Karpaten-Birke darf man die im Oberharz sehr seltene **Bärentraube** (*Arctostaphylos uva-ursi* (L.) SPRENG.) mit ihren wurzelnden Kriechsprossen und derbfleischigen Blättern suchen.

Auf den nördlichen Randhügeln (Langenberg zwischen Oker und Bad Harzburg) und den südlichen Gipshöhen (Sachsenstein) halten sich eng begrenzte Bestände des **Nordischen Labkrautes** (*Galium boreale* L.), die regelmäßig im Frühsommer blühen und ihren Verwandten aus Wiesen, Hecken und Wäldern sehr ähneln.

Die **Kugel-Teufelskralle** (*Phyteuma orbiculare* L.), zur Familie der Glockenblumen-Gewächse gehörig, schmückt z. B. die Wiesen oberhalb von Sankt Andreasberg.

Die große Familie der Köpfchenblütler bereichert auch den Harz mit einigen Arten aus dem nordisch-dealpinen Bereich: Zunächst sei die **Weißepestwurz** ④ (*Petasites albus* (L.) GAERTN.) als Besiedler von sickerfrischen Ton- und Lehmböden oder als Mullbodenkriecher genannt, die in krautreichen Beständen z. B. nördlich Braunlage neben der Bundesstraße auftritt, sich aber auch an anderen Orten über den ganzen Harz verstreut ausbreitet.



Auf den Wiesen über 500 m ü. NN, besonders zahlreich in der Hohegeißer Umgebung, entfaltet der **Berg-Wohlfleisch** (*Arnica montana* L.) kurz vor der Mahd seine Blüten. Diese altbekannte Heilpflanze ist vollkommen geschützt!

In den Hochstaudenfluren heimisch und an ähnlichen Plätzen stehend wie die vorige Art, trifft man in den Harzer Wiesen gelegentlich auf die **Berg-Flockenblume** (*Centaurea montana* L.), die auch als Zierpflanze in die Gärten Eingang fand.

Ebenfalls nicht häufig gesellt sich zu den Wiesenpflanzen des Gebirges die **Perücken-Flockenblume** (*Centaurea pseudophrygia* MEYL.), von der Streuvorkommen u. a. bei Romkerhalle im Okertale und beim Waldkater oberhalb von Lautenthal bestehen.



Der **Alpen-Milchlattich** ⑤ (*Cicerbita alpina* (L.) WALLR.) mit seinen himmelblauen Korbblüten erscheint in kleineren und größeren Trupps in den kühleren Lagen der Bachtäler bei Altenau, Braunlage, Hohegeiß, Lautenthal, Sankt Andreasberg und Wildemann.

Zu Beginn des Frühsommers öffnet das **Orangerote Habichtskraut** (*Hieracium aurantiacum* L.) seine Blütenkörbchen. Am Torfhaus bildet es an manchen Stellen eine dichte Decke, sonst aber wächst es nur verstreut in den Oberharzer Wiesen. In den Alpen steigt es bis auf 2.000 m ü. NN auf.

Die **Feuerlilie** ⑥ (*Lilium bulbiferum* L.), eine vollkommen geschätzte Pflanze, hält sich noch auf einer hochgelegenen, nach Süden offenen Wiese zwischen Braunlage und Sankt Andreasberg.

Die nordisch-dealpinen Vertreter der Süßgräser sind nicht selten. Es handelt sich auf den sauren Böden der Fichtenwälder höherer Lagen um das **Wollige Reitgras** (*Calamagrostis villosa* (CHAIX) GMEL.) und um das **Berg-Reitgras** (*Calamagrostis varia* (SCHRADER) HOST.).



An Sauergräsern alpiner Herkunft finden sich auf den Oberharzer Hochmooren in stellenweise weiter Ausbreitung das **Schmalblättrige Wollgras** (*Eriophorum angustifolium* HONCK.) und die **Rasen-Haarsimse** (*Trichophorum cespitosum* (L.) HARTM.), im sog. Magdbett (Hochmoor südlich Torfhaus) auch die Unterart ssp. *germanicum* (PALLA) HEGL.

Von den Orchideen mit alpiner Ausbreitung konnte die **Grüne Hohlzunge** (*Coeloglossum viride* (L.) HARTM.) seit 1945 nicht mehr nachgewiesen werden. Die **Korallenwurz** (*Coralliorhiza trifida* CHATEL.), wohl auf Rohhumusböden der Hochgebirge am häufigsten zu finden, wurde in den letzten Jahren am angegebenen Fundort zwischen Molkenhaus und Rabenklippen vergeblich gesucht. Lediglich das **Weißzüngel** (*Pseudorchis albida* (L.) A. & D. LÖVE) wurde in der Umgebung von Clausthal-Zellerfeld als noch vorhanden festgestellt.

W. Heimhold

Literaturnachweis

- Bertram, W., Exkursionsflora des Herzogtums Braunschweig, 4. Aufl. Braunschweig 1894
- Ehrendorfer, F., Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas, 2. Aufl. Stuttgart 1973
- Haeupler, H., Atlas zur Flora von Südniedersachsen Göttingen 1976
- Oberdorfer, E., Pflanzensoziologische Exkursionsflora, 4. Aufl. Stuttgart 1979
- Peter, A., Flora von Südhannover nebst den angrenzenden Gebieten Göttingen 1901
- Reinecke, W., Excursionsflora des Harzes Quedlinburg 1886
- Rothmaler, W., Exkursionsflora von Deutschland, Kritischer Ergänzungsband Berlin 1963
- Schmeil-Fitschen, Flora von Deutschland und seinen angrenzenden Gebieten, 84. Aufl. Heidelberg 1968

≡≡≡ Der Vorstand der Sektion Goslar-Westharz e.V. ≡≡≡≡

dankt allen Mitgliedern und Freunden des Deutschen Alpenvereins für rege Mitarbeit im 90. Gründungsjahr.



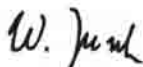
Dr. Ulrich Schum
1. Vorsitzender



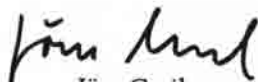
Walter Paetzold
2. Vorsitzender



Rudolf Beckmann
Schatzmeister



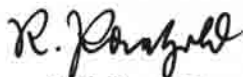
Wolfgang Junk
Schriftführer



Jörn Greil
Jugendreferent



Dr. Horst Frey
1. Beisitzer



Ruth Paetzold
2. Beisitzer

≡≡≡ Beirat ≡≡≡≡

Walter Blut
Wandergruppe

Reinhard Scholz
Bergsteigergruppe

Winfried Holm
Jugendgruppe

Kurt Lippert
Bücherei

Gundula Steinberg
Vortragswesen

Hans-Jürgen Franz
Rechtsfragen



IMPRESSUM: Herausgeber: Sektion Goslar-Westharz e.V. im DAV. Geschäftsstelle: Sport-Deckert, Fischemäkerstr. 1A, 3380 Goslar 1, Tel. 05321/26075. Für Form und Inhalt sind die Verfasser verantwortlich. Druck: Offset-Druckerei A. Klose, Herderstr. 1, 3380 Goslar 1, Tel. 05321/81355. Auflage: 650 Stück. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag enthalten. Ab 1. 1. 81: A-Mitglieder 48,- DM, B-Mitglieder 30,- DM, Junioren 36,- DM, Jugendbergsteiger 15,- DM, Kinder bis 10 Jahre beitragsfrei. Verwaltungskostenbeitrag gemäß Satzung § 6 Absatz 2: 2,- DM (nur für Barzahler) ist mit dem Jahresbeitrag zu entrichten. Bankverbindung: nur DAV-Sektion Goslar-Westharz e.V., Stadtparkasse Goslar, Kto.-Nr. 37101, BLZ 26850001.